



## Taufgedächtnis

Ansprache bei der Ministrant:innen-Wallfahrt

30. Juli 2024, Baptisterium San Giovanni in Laterano

Wie in keiner anderen liturgischen Feier sonst wird in der Osternacht der heilsgeschichtliche Spannungsbogen von der Schöpfung über die Erwählung und Befreiung des Volkes Israel hin zur Offenbarung und Erlösung in Jesus Christus und zur Vollendung der Auferstehung aller gespannt. Die Taufe ist ein Sakrament des Lebens, der gelungenen Schöpfung (Gen 1,31: Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut) und sie verweist auf die Schöpfung und Berufung des Menschen zur Gottebenbildlichkeit (Gen 1,26f.). „Wie schön, dass du geboren bist. Wir hätten dich sonst sehr vermisst.“ So wird bei Geburtstagen gesungen. Oder: „Gut, dass du da bist.“ „Ich bin dankbar, dass es dich in meinem Leben gibt.“ Der göttliche Segen bei der Taufe ist Ursprung und Inbegriff der Vorsehung und Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe. Im Schöpfungssegens wird natürliches Dasein bejaht und anerkannt, gutgeheißen („bene-dicere“) und gerechtfertigt. In der Taufe sind wir hineingenommen in den Schöpfungssegens: Er sah, dass es sehr gut war. Wir sind nicht Gottes vergessene Kinder, sondern seine gelungene Schöpfung!

### Erwählung zum Glauben

Wir sind in der Taufe hineingenommen in die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und so in die Freiheit der Kinder Gottes. Und wir sind durch die hineingenommen in Leben, Tod und Auferstehung Jesu. (Röm 6; Kol 3,1.3-4) Im Glauben nehmen wir Christ:innen teil an der Vorliebe Gottes für Mensch und Welt (Weish 11,23-26; Dtn 30,15-20; Joh 10,10; 2 Kor 1,20; 2 Kor 8,9). Da geht es nicht zuerst um moralische Kommandos, nicht um Strukturen, Leistungsbilanzen und auch nicht zuerst um gescheitete Gedanken. Glauben ist Hören und Annehmen des endgültigen Ja-Wortes, das Gott zuerst zu uns spricht. Es ist dem christlichen Glauben eigen, dass wir uns von Gott unbedingt erwünscht wissen (1 Joh 4,1; 2 Kor 1,20). Und dieses Wort können wir nicht selbst aus dem eigenen Bauch, aus der eigenen Befindlichkeit oder Betroffenheit hervorzaubern. Dieses lebensnotwendige Brot können wir nicht selbst produzieren, wir dürfen und müssen es uns von anderen schenken lassen. Alles Schuften, Rennen, Kaufen, Arbeiten greift zu kurz. „Gott will Mitliebende!“ (Duns Scotus)

### Berufung

Wenn ich das Gefühl habe: Ich bin zu nichts mehr gut! Dann tut es gut, wenn ich gelobt werde. Dankbarkeit und Lob sind hörbare innere Gesundheit. Was heute oft fehlt, ist die Hochschätzung des:der Anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn:sie und seine:ihre Anliegen und die Achtung seiner:ihrer Person. Dankbarkeit und Lob wirken Wunder. Das gilt für Kinder, die sonst nicht wachsen, das gilt für eine gelungene Arbeit, auch für ein gutes Essen, das hören auch Männer gern. Gerade Kinder und Jugendliche wachsen, wenn positiv über sie gedacht wird. Gerade junge Menschen brauchen Lebensmut und Lebensfreude, Selbstwissen, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Junge Menschen müssen wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie können, wenn sie im Leben einen guten Weg gehen möchten.

Als Ministrantinnen und Ministranten stellt ihr euch in den Dienst der Freude und der Gemeinschaft, in den Gottesdienst. Ministrieren ist eine Chance, eure Persönlichkeit zu entwickeln und euch aktiv und verantwortungsvoll in das kirchliche Leben einzubringen. Natürlich geht es auch um Spaß, um Freude und um schöne Erlebnisse. Ich möchte meinen ausdrücklichen und persönlichen Dank an euch alle Ministranten und Ministrantinnen sagen. Viele von euch sind auch Sternsinger:innen. Ich danke euch für euren Beitrag zum Aufbau einer „Zivilisation der Liebe“. Gerade junge Menschen sehnen sich danach, dass ihre Fähigkeiten und Talente „geweckt und entdeckt“ werden. „Ich brauche dich!“, „Du kannst das!“ Wie gut tut uns diese Ansprache und wie tief mündet diese Ansprache in den Tiefen unseres Glaubens, in den Aussagen Jesu. Er hat Menschen persönlich angesprochen und sie haben sich mit ihm auf den Weg gemacht. Sich ansprechen zu lassen, sich zu entscheiden und dann ohne Frage nach dem Profit einen Weg zu gehen – diese Haltung hinterlässt oft heilige und heilende Spuren. Viele Heilige der Kirche sind uns diesen Weg vorausgegangen. Dieser Weg ist ein interessanter, spannender und auch ein zeitgemäßer Weg.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz



## Gott viel zutrauen

Eucharistie mit den Ministrant:innen der Diözese Linz

31. Juli 2024, Basilica di Santa Maria degli Angeli e dei Martiri

### Anwendung der Sinne (Ignatius von Loyola)

Der Tagesheilige Ignatius von Loyola (+1556) hatte eine besondere Liebe zur Menschheit Jesu. Er wollte buchstäblich in die Fußstapfen Jesu treten und die Dinge oder auch die Orte, die Jesu berührt hatte, küssen. Orte haben ihre Botschaft, Dinge ihre Kraft, Elemente ihr Kraftfeld, Räume ihre geistliche Atmosphäre, auch wenn das physikalisch nicht messbar ist. Wir dürfen die Länge und Breite, die Höhe und Weite, die Tiefe und den Horizont der Landschaft ermessen, die Wärme oder die Kühle des Windes oder des Sees erspüren und Elemente wie Steine oder das Wasser berühren. Zum Glauben gehört die Anwendung der Sinne: das Schauen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken dessen, was sich in einem Ereignis und in den Begegnungen Jesu abspielt.<sup>1</sup> Und wir können die Interaktionen zwischen den Beteiligten betrachten. Also hören, was sie sagen, empfinden, wie sie sich bewegen, vergegenwärtigen ihre Sehnsucht und Offenheit oder auch ihre Hilflosigkeit und Abweisung.

Ignatianisch ist die Liebe zur Wirklichkeit und die liebende Aufmerksamkeit für die Gegenwart zentral. „Schauen, wie Gott in den Geschöpfen wohnt.“<sup>2</sup> „Nicht das viele Wissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Innerlich-die-Dinge-Verspüren-und-Schmecken.“<sup>3</sup> Anwendung der Sinne bedeutet, dass wir das Evangelium mit allen Säften und Kräften aufnehmen, dass uns die Denk-, Hör-, Sehweise Jesu, sein Fühlen und seine Beziehungen in Fleisch und Blut übergehen, letztlich, dass wir in den Leib Christi hineingenommen und in ihn verwandelt werden.

### Wozu sind wir da?

„Was tust du den ganzen Tag?“ So fragte mich ein neunjähriger Schüler bei einem Besuch in einer Volksschule. Als ich ihm dann erzählt hatte, was ich am Vortag so alles gemacht hatte, kam die nächste Frage: „Arbeitest du auch etwas?“ Es war nicht ganz leicht zu erklären, dass auch Seelsorge, Unterricht, Predigt, Gespräche und Sitzungen Arbeit sein können. Weil das vermutlich nicht so überzeugend war, stellte der Schüler die dritte Frage: „Wozu ist das Ganze gut?“

„Wer hohe *Türme* bauen will, muss lange beim *Fundament* verweilen.“ (Anton Bruckner 1824 – 1896). Was aber ist das Fundament? Im „Prinzip und Fundament“ der ignatianischen Exerzitien heißt es: „Der Mensch ist geschaffen, um Gott unseren Herrn zu loben, Ihn zu ehren und Ihm zu dienen, und so seine Seele zu retten.“ (Ignatius, Geistliche Übungen Nr. 23). Der Mensch ist geschaffen, Gott zu loben? Wer würde auf die Fragen: „Wozu sind wir da?“, „Wozu sind wir auf Erden?“, „Was ist der Sinn des Lebens?“ mit dieser Antwort kommen. Lebenssinn

---

<sup>1</sup> Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Urtext übersetzt von Peter Knauer, Würzburg 1998, Nnr. 121-125.

<sup>2</sup> Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen Nr. 235.

<sup>3</sup> Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen Nr. 2.



soll in der Verherrlichung, im Lob Gottes liegen? Die Unterdrückung des Lobes ist die Unterdrückung der Liebe. Lob ist hörbare innere Gesundheit. Lob und Anerkennung bewirken eine reale Veränderung in positiver Richtung. Wohlwollende Anerkennung lässt wachsen und reifen. Ein nörgelndes und mit allem unzufriedenes Zeitalter bringt kranke Menschen hervor. Ohne Lob wird der Mensch krank. Man kann auf Dauer nicht recht und gesund Mensch sein, wenn man nicht selber loben kann und nicht gelobt wird. Das Gegenteil von Lob ist nicht die Klage, sondern Abstumpfung, Dumpfheit, Erwartungslosigkeit, ist die Flucht vor dem Leben bzw. Ablenkung und eine Null-Bock-Mentalität.

Wozu ist das Ministrieren gut? Damit Gott gelobt wird und damit so mehr Liebe, Freude und Gemeinschaft in die Welt kommt! Das ist ja der Sinn der Liturgie und der Eucharistie: damit Menschen bei euch in den Pfarrgemeinden Trost, Freude und Stärkung finden. Und damit ein Gottesdienst schön werden kann, seid ihr durch euren Dienst ganz wichtig. Ohne euch wäre weniger Freude und auch weniger Schönheit bei den Gottesdiensten!

### **Unterscheidung der Geister**

Ignatius von Loyola berichtet in seiner Autobiographie<sup>4</sup>, dass er nach einer schweren Verwundung auf dem Krankenlager zunächst Ritterromane lesen wollte. Auf diese Lektüre war er schon immer versessen. In dem Haus gab man ihm ein Leben Christi und eine Sammlung von Heiligenlegenden. Da machte er eine Selbstbeobachtung, was sich bei ihm im Nacheinander so grundverschiedener Gedankengänge abspielte: „Indessen gab es dabei diesen einen Unterschied: wenn er sich mit weltlichen Gedanken beschäftigte, hatte er zwar großen Gefallen daran; wenn er aber dann, müde geworden, davon abließ, fand er sich wie ausgetrocknet und missgestimmt. Wenn er jedoch daran dachte, nach Jerusalem zu gehen, [um Jesus nachzufolgen], ... da erfüllte ihn nicht bloß Trost, solange er sich in solchen Gedanken erging, sondern er blieb zufrieden und froh, auch nachdem er von ihnen abgelassen hatte.“<sup>5</sup> Ignatius hat sich immer mehr für Jesus interessiert und ist dann ein besonderer Freund Jesu geworden.

Vielleicht habt ihr auch schon ähnliche Erfahrungen gemacht: Ein Computerspiel, ein Buch ist zwar gut aufgemacht, zuerst auch spannend und super, aber wenn ihr dann am Ende seid, geht es euch noch nicht besser. Und Freund:innen habt ihr auch noch nicht damit gewonnen. Nach welchen Tätigkeiten seid ihr frustriert? Was ist auf längere Sicht langweilig und fad? Und was hingegen fördert euch in euren Fähigkeiten und Begabungen und wann habt ihr das Gefühl, dass ihr Freund:innen gefunden habt? Was baut euch auf und was gibt Freude?

### **Gott und sich selbst etwas zutrauen**

Ignatius lebte aus einer inneren Haltung, die Gott und seinem Wirken Großes zutraut. Seine Seele streckt sich nach Großem aus, rechnet in grenzenlosem Vertrauen mit dem mächtigen Wirken Gottes. „Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm vorbehaltlos anvertrauen.“ (Ignatius von Loyola) Eine Wallfahrt kann eine Schule der Sehnsucht sein, sich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele des Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

---

<sup>4</sup> Ignatius, Der Bericht des Pilgers. Übersetzt und erläutert von Burkhard Schneider, Freiburg i. B. 1977, 45.

<sup>5</sup> Ignatius, Der Bericht des Pilgers 46.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

